



# grimme



# 55 2019

Der Ministerpräsident  
des Landes Nordrhein-Westfalen



DAIMLER



Bert-Donnepp-Preis

## 28. Bert-Donnepp-Preis 2018 an Philipp Walulis und Volker Nünning

Besondere Ehrung für sein Engagement für Transparenz im öffentlich-rechtlichen Gremiendickicht an Leonhard Dobusch

| von Steffen Grimberg



Gruppenfoto mit Jury-Vertreter\*innen und Preisträgern (v.l.): Steffen Grimberg, Leonhard Dobusch, Lucia Eskes, Philipp Walulis, Volker Nünning und Boris Rosenkranz.

BERT-DONNEPP-  
PREIS

Foto: Grimme-Institut/Jorczyk

Es gehört zum Paradox der Medien, dass sie von Anderen Auskunft und möglichst umfassende Transparenz fordern – und seltsam zugeknöpft reagieren, wenn man Gleiches von ihnen verlangt. Und damit sind nicht nur Skandale und Skändälchen, Aufsehenerregendes und Negatives gemeint. Auch die aktuelle Debatte um Glaubwürdigkeit und Legitimation der Medien tut dem erstaunlicherweise wenig Abbruch. Vielleicht steht deshalb der Einsatz für Transparenz als einendes Band nicht ganz zufällig über den drei Preisträgern beim diesjährigen Bert-Donnepp-Preis. Um es kurz zum machen: Der Deutsche Preis für Medienpublizistik traf die Richtigen.

Der Hauptpreis ging zu gleichen Teilen an die Medien-Erklärer und Transparent-Macher Philipp Walulis und „Medienkorrespondenz“-Redakteur Volker Nünning.

„Philipp Walulis setzt so ironisch wie zielgruppengerecht auf seinen Kanälen medienjournalistische Themen für ein junges Publikum um. Dabei beackert er auch sperrige Themen wie die Ursachen für den rückschrittlichen Netzausbau in Deutschland, Werberegulierung im TV oder das deutsche Filmfördersystem“, so die Jury zur Begründung:

„Mit seinem Team macht er aus solchem ‚Schwarzbrod‘ gut konsumierbare Videos, die für Durchblick sorgen, ohne mit der pädagogischen Erklär-Keule zu winken.“

Volker Nünning erhält den Bert-Donnepp-Preis für seine langjährigen, hartnäckigen und tiefeschürfenden Recherchen beim Fachmagazin „Medienkorrespondenz“.

„Niemand arbeitet sich so konsequent und kompetent durch Gremienvorlagen und Rundfunkänderungsstaatsverträge wie Nünning“, so die Jury. „Dabei gelingen ihm Dank seines Netzwerks und seiner Kontakte immer wieder Scoops – von der Offenlegung der Rechtenkosten für die Fußball-Bundesliga bis zur Berichten über medienpolitische Hinterzimmergeschäfte.“

Eine Besondere Ehrung ging 2019 an Leonhard Dobusch, Mitglied im ZDF-Fernsehrat „für den Bereich Internet“, der in seinem Blog „Neues aus dem Fernsehrat“ auch gegen Widerstände regelmäßig aus den Sitzungen des Gremiums berichtet (siehe Interview nächste Seite).

### „Die Besonderheit des Öffentlich-Rechtlichen deutlich machen“

Die Besondere Ehrung des Bert-Donnepp-Preises ging in diesem Jahr an Leonhard Dobusch, Mitglied des ZDF-Fernsehrats „für den Bereich Internet“. Der Wirtschaftswissenschaftler, der an der Universität Innsbruck lehrt, berichtet in seinem Blog „Neues aus dem Fernsehrat“ auch gegen Widerstände aus den Sitzungen und sorgt so für mehr Transparenz. Dobusch (37) schreibt dort unter anderem über geheime Vorwahlen in den Freundeskreisen, außerdem macht er auszugsweise Vorlagen öffentlich, die das Gremium eigentlich nicht publizieren will.

**Grimme: In seinem ZDF-Urteil von 2014 forderte das Bundesverfassungsgericht ein „Mindestmaß an Transparenz“ in den Gremien des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Reicht das?**

Leonhard Dobusch: Die Frage ist, was mit mehr Transparenz in den Aufsichtsgremien öffentlich-rechtlicher Medien erreicht werden soll. Wenn es nur darum geht, gesetzliche Vorgaben zu erfüllen und möglichst ungestört von gesellschaftlichen Debatten zu administrieren, reicht ein „Mindestmaß“. Wenn aber Transparenz auch dazu dienen soll, die Besonderheit eines öffentlich-rechtlichen im Vergleich zu privat-kommerziellen Angeboten deutlich zu machen, dann greift ein Mindestmaß viel zu kurz. Dann geht es darum, viel mehr Transparenz zu wagen und damit einen Beitrag zur Legitimität und Glaubwürdigkeit eines beitragsfinanzierten Angebots zu leisten.

**Ist denn wenigstens ein Mindestmaß erreicht?**

Solange selbst bei den per Gesetz öffentlichen Plenumsitzungen von Fernseh- und Rundfunkräten die dort diskutierten Vorlagen nicht öffentlich zugänglich sind, ist das meiner Meinung nach nicht der Fall. Es ist einfach nicht zu vermitteln, dass das Publikum zwar einer Diskussion beiwohnen, aber gleichzeitig den Gegenstand der Debatte – die Vorlagen – nicht einsehen darf.

**Sie berichten aus dem ZDF-Fernsehrat in Ihrem Blog und bei Twitter. Wie ist das Echo bei den Fernsehratsmitgliedern? Sortiert sich das nach politischer Haltung oder der entsendenden Institution?**

Den größten Zuspruch im Fernsehrat für meine, wenn man so will, „Transparenzarbeit“ mittels Blog und Twitter bekomme ich von jenen Mitgliedern, die erst seit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts neu mit dabei sind und gesellschaftliche Bereiche vertreten. Die größte Skepsis herrscht unter den Mitgliedern der Staatsbank sowie bei Vertretern großer Verbände, die informell über vergleichsweise großen Einfluss verfügen. Die fühlen sich teilweise in ihren Kreisen gestört. Besonders polarisiert haben zum Beispiel meine Berichte über Vorwahlergebnisse aus den Freundeskreisen, das wird mir immer wieder vorgehalten.

**Sie müssen ja de facto tricksen, um bestimmte Dinge transparent machen zu können – zum Beispiel Vorlagen aus den nicht-öffentlichen Ausschusssitzungen in der öffentlichen Plenums-Sitzung des Fernsehrats vorlesen, um sie so öffentlich zu machen und zitieren zu dürfen. Wie bewerten Sie, dass so ein „Umgehungstatbestand“ nötig ist.**

Aus nicht öffentlichen Ausschussvorlagen habe ich noch nie vorgelesen, aber aus Vorlagen für ohnehin öffentliche Sitzungen. Ich finde es absurd, dass das die einzige Möglichkeit ist, zentrale Passagen einer – ohnehin sehr kleinen – interessierten Öffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen. Genau zu diesem Punkt laufen derzeit aber Diskussionen, die Regeln zu ändern. Ich bin sehr gespannt, ob sich der Fernsehrat hier zu einer Änderung durchbringen können.

**Welche Rolle spielen aktuell die berühmten Freundeskreise, die ja so undurchsichtig sind, dass es sie offiziell gar nicht gibt?**

Paradoxerweise finden in den Freundeskreisen mitunter die offensten Diskussionen und demokratischsten, durchaus stark formalisierten Verfahren statt. Bis zu einem gewissen Grad ist die formalisierte Informalität der Freundeskreise also ein Schutz davor, dass Entscheidungen ausschließlich in völlig undurchsichtigen, informellen Gruppen fallen. Gleichzeitig zeichnet der verschämte Umgang mit Freundeskreisen ein konspiratives Bild, das der Profanität der Freundeskreispraxis in keiner Weise gerecht wird. Ich spreche mich deshalb schon länger dafür aus, Freundeskreise durch in der Satzung geregelte Fraktionen zu ersetzen.

*„Paradoxerweise finden in den Freundeskreisen die offensten Diskussionen statt.“*

Denn dass es bei einem quasi-parlamentarischen Gremium mit 60 Mitgliedern zu Vorgesprächen und -abstimmungen kommt, ist sowieso unvermeidlich.

**Wie bewerten Sie die Transparenz der Gremienarbeit allgemein, also über das ZDF hinaus auch bei ARD & Co.?**

Aus Gesprächen mit ARD-Rundfunkräten weiß ich, dass es dort sehr ähnlich abläuft wie im ZDF. Auch dort gibt es die Tendenz, im Zweifel Öffentlichkeit auszuschließen. Wie schwer sich die ARD mit Transparenz tut, hat ja kürzlich erst das Beispiel des sogenannten Framing-Manuals gezeigt. Obwohl das Papier längst breit kursierte, hat man sich immer noch nicht dazu durchringen können, es selbst zu veröffentlichen. Die einzelnen Redakteure sind da teilweise viel offener als die Mitglieder der Leitungsgremien. Nachdem Markus Beckedahl und ich den Volltext des Framing-Gutachtens bei netzpolitik.org veröffentlicht hatten, hat zum Beispiel ARD-Chefredakteur Rainald Becker den Artikel auf Twitter geteilt und ergänzt: „Längst überfällig. Hätten wir selber machen sollen.“

**Sie sind selbst Österreicher – wie sieht es beim ORF im Vergleich dazu aus?**

Beim ORF gibt es ganz andere Probleme, dessen Unabhängigkeit von unmittelbarer parteipolitischer Einflussnahme ist derzeit viel stärker bedroht als bei den deutschen Öffentlich-Rechtlichen. Im höchsten ORF-Gremium, dem Stiftungsrat, sind 24 von 35 Stiftungsräten parteipolitisch zuordenbar. Zusammen mit sechs Mitgliedern des Publikumsrats, der direkt vom Bundeskanzler beschiedigt wird, kontrolliert die



**Dr. Frauke Gerlach, Direktorin des Grimme-Instituts, begrüßt die Gäste bei der Bert-Donnepp-Preisverleihung.**



Foto: Grimme-Institut/Jorczyk

### Blick ins Publikum während der Verleihung des Bert-Donnepp-Preises am 30. Januar 2019.

Bundesregierung alleine 15 Mitglieder. Ein Regierungswechsel hat so quasi unmittelbar einen Mehrheitswechsel im Leitungsorgan des ORF zur Folge. Hier wäre also zunächst einmal eine Begrenzung der Staatsbank auf maximal ein Drittel wie in Deutschland sinnvoll.

**In Deutschland gab es vor rund fünf Jahren Initiativen, die Beitragszahler\*innen über Publikumsräte in die Kontrolle des öffentlich-rechtlichen Rundfunks einzubinden und so wenigstens mehr Dialog zu schaffen. Der ORF hat einen Publikumsrat, in Deutschland wurde das Ansinnen von allen Anstalten und den öffentlich-rechtlichen Gremien selbst mit Abscheu und Empörung abgelehnt.**

Der Publikumsrat in Österreich verfügt nur über wenig formale Entscheidungsmacht. Ob ein Publikumsrat zusätzlich zu den ohnehin großen Rundfunk- und Fernsehräten einen echten Mehrwert bringen würde, weiß ich nicht. Stattdessen würde ich mir wünschen, ein Viertel bis ein Drittel der Mitglieder der bestehenden Gremien per Losverfahren auszuwählen, wie das im Bereich der Laiengerichtbarkeit ja seit langem üblich ist. Derartige „Rundfunkschöffen“ würden jedenfalls zur Staatsferne der öffentlich-rechtlichen Medien beitragen.

**In der aktuellen Debatte über den öffentlich-rechtlichen Rundfunk sind die Anstaltsleitungen mit Vokabeln wie Transparenz und Dialog schnell bei der Hand. Wie ernst ist das zu nehmen?**

In der ganzen Diskussion um das ARD-Framing-Manual zu kurz gekommen ist mir jener Punkt, dass viele der Vorschläge die ARD als parti-

zipativer und gesellschaftlich stärker verankert präsentieren, als es in der Realität der Fall ist. Vor allem die neuen digitalen Möglichkeiten zur Zuschauereinbindung und -aktivierung werden noch viel zu wenig genutzt. Ich hoffe aber, dass die Möglichkeiten des neuen Telemedienauftrags in diesem Bereich zu mehr Mut und Experimenten führen werden.

### Wo sehen Sie die größten Defizite?

Das größte Defizit ist dabei, dass Vorlagen und andere Dokumente heute quasi „per default“ geheim sind und nur im Ausnahmefall öffentlich gemacht werden. Das sollte umgedreht werden: Nicht die Veröffentlichung, sondern der Ausschluss der Öffentlichkeit sollte begründungspflichtig werden.

### Woher kommt diese Angst – man muss ja annehmen, „die“ haben wirklich etwas zu verbergen?

Je stärker die handelnden Personen in interne Entscheidungsprozesse involviert sind, desto störender finden sie öffentliche Debatten über diese Entscheidungen. Es geht also weniger darum, dass es etwas zu verbergen gilt, als um die Angst vor dem Verlust von Macht und Einfluss. In manchen Bereichen wahrscheinlich nicht zu Unrecht. Letztlich geht das aber auf Kosten der Glaubwürdigkeit der Aufsicht und damit der öffentlich-rechtlichen Anbieter im Allgemeinen. ■

Der Preis, benannt nach Bert Donnepp (1914 - 1995), dem „Erfinder“ des Grimme-Preises und Gründer des Grimme-Instituts, wurde 1991 vom Förderverein „Freunde des Grimme-Preises“ als Deutscher Preis für Medienpublizistik gestiftet. Der mit insgesamt 5.000 Euro dotierte Preis zeichnet besondere Leistungen im Bereich des Medienjournalismus und darüber hinaus persönliches Engagement im Umgang mit der gesellschaftspolitischen Rolle von Medien und Medienkritik im Allgemeinen aus.

Der vom Verein der Freunde des Grimme-Preises berufenen Jury für den Bert-Donnepp-Preis 2019 gehörten die Vorjahres-Preisträger Boris Rosenkranz und Stefan Niggemeier (übermedien.de), die Medienwissenschaftlerin Maja Malik (Universität Münster), „Horizont“-Chefredakteur Uwe Vorkötter sowie für das Grimme-Institut die Leiterin des Grimme-Preises, Lucia Eskes, und für den Verein der „Grimme-Freunde“ Steffen Grimberg an.